Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 12 (1934)
Heft: 8

Artikel: Steinpilz, Rotkappe und Champignon
Autor: Seidel, M.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934542

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Il primo esemplare (mostruoso 18 cm), lo trovai il 7 ottobre 1928; nella forma ricordava un *Paxillus atrotomentosus*, spatolato gibboso, col gambo tozzo, laterale. In quel tempo mi trovavo sprovvisto del microscopio, per conseguenza dovetti limitarmi ad una diagnosi macroscopica. Incerto della determinazione, mandai il fungo al Chiar. Bresadola per il controllo. Egli mi rispose subito con lo scritto seguente:

Trento, 13 ottorbe 1928.

Egregio Signor Benzoni,

Ebbi la sua scatola ed il fungo che è proprio come Ella dice, *Hydnum acre* senso Quélet. È un esemplare mostruoso non mai visto. Lo serberò per l'erbario.

Con cordiali saluti,

Suo devotissimo *Don G. Bresadola.*

Il giorno 2 agosto 1930 trovai un secondo esemplare, più piccolo (8 cm), turbinato, col gambo quasi centrale.

Il terzo esemplare lo scovai l'11 settembre 1933 (12 cm), turbinato appianato, color fulvo olivastro, quasi abbronzito, col gambo brevissimo, circa 2 cm lungo, eccentrico.

Descrizione: Cappello 8—18 cm, carnoso-compatto, irregolare, spatolato gibboso o turbinato, poi appianato, solitario (mai trovato concrescente embricato), tomentoso strigoso ± arricciato, di colore giunchiglia olivastro, o più cupo al centro, coll' età fulvo olivastro; aculei fini, lesiniformi, color grigiastro biondigni, poi brunastri, all' apice giunchiglia biancastri, coll' età più scuri; stipite breve, tozzo, all' apice ± ingrossato allargato, color olivastro panna, villoso; carne quasi con colore del cappello, un po' umida; nel cappello, molle; nel gambo, più tenace, coll' età, indurita quasi legnosa; sapore amaro, acre, quasi pepato. — Basidi 25—43 × 6—7 μ; spore globolose, chiaro brunastre, aspre, quasi spinolose, misurano 5—6 × $4^1/_2$—5 μ.

C. Benzoni.

Steinpilz, Rotkappe und Champignon.

Von M. Seidel, Görlitz.

(Nachdruck verboten.)

Der kleine, aber wohlbeleibte Steinpilzmann mit dem braunen Hute kam aus dem Walde. Nach dem Birkenwäldchen lenkte er seine Schritte. Da schaute er sie zum ersten Male. Es war ein allerliebstes, schlankes Rotkäppchen. Der kleine Waldbräunling, von seinen Freunden « Dickchen » genannt, stand wie bezaubernd vor soviel jugendlicher Schönheit. Das rote Häubchen mit dem zierlich eingeschlagenen Saume und das Kleidchen mit flockig-schwärzlichen Schüppchen besetzt, standen diesem Rotkappenfräulein zum Verlieben schön. Nur die altjungfräuliche Tante mit ihrem unmodernen grauen Kapuzinerhute passte nicht recht zu dieser jugendlichen Nichte.

Es war ein herrlicher Spätherbsttag, ein sogenannter « Alteweibersommer ». Zarte Spinnfäden trieben in der Luft lustigen Flugsport und hingen sich, um zu scherzen, an die Kleider der vorübergehenden Spaziergänger. Die Natur hatte heute einen auserlesenen Festtag, erfüllt voller Lust und Fröhlichkeit. Da summten wie im Hochsommer die Immen, da brummelten die Hummeln, da zirpten nochmals die Heimchen, selbst die Wildtauben girrten im Geäst, und im hohen Wipfel der Bäume sangen die Zugvögel ihr Abschiedslied und riefen allen ein herzliches Lebewohl und ein frohes Wiedersehen zu. Und im Hochgefühl übersprudelnden Liebesglücks jubelte auch das Herz des kleinen Waldmännleins unterm hellbräunlichen Rock.

Dann sah er sie wieder auf dem Markte, die schöne Jungfrau mit ihrem roten Käppchen. Heute war es unmöglich, der Ange-

betenen seine Liebe zu erklären; denn von allen Seiten wurde sie von so vielen Waldmännlein umringt, beäugt und wegen ihrer auffallenden Schönheit angestaunt. Ja, sogar der Grünling trat keck an sie heran und meinte, mit dir möchte ich mich gerne braten lassen. « Das wäre ja unter aller Würde, ausgerechnet mit dir grünem Jungen ! », gab sie ihm schnippisch und stolz zur Antwort. « Bitte, beleidige mich nicht! Du scheinst übrigens farbenblind zu sein ! Wie du siehst, kleide ich mich jahrein, jahraus nur in helleuchtendes Schwefelgelb und trage dazu einen passenden olivgelben Hut » erwiderte der Grünling. Die rotkäppige Birkenfee, scheinbar verletzt, entgegnete ihm verächtlich: « Nein, nein, du bist mir schon sowieso unsympathisch durch deine unsaubere Kleidung. Rock, Stiefel, ja selbst dein Hut sind fast immer mit Sand und Kiefernnadeln bedeckt, und dein unangenehmer Geruch nach verdorbenem Mehl ist mir zuwider. Jede Pilzfrau muss dich erst gehörig säubern, sogar dir das schmierige Fell über die Ohren ziehen, ehe sie dich zum Kaufe anbietet ». Das war eine gründliche Abfuhr, dass selbst der nachbarliche Pfifferling, dieser « Hans in allen Gassen », spöttisch ausrief: « Na, im Regen sehe auch ich nicht immer festfeierlich aus, und nach 4711 dufte ich auch nicht ! ».

Nun wollte gerade das bräunliche Dickchen bei seinem rothäubigen Waldliebchen sein Glück versuchen. Da kam ihm jedoch der Champignon zuvor. Schelmisch lauschend hatte er bis jetzt zugehört. Nun wandte er sich lächelnd an das hübsche Birkenfräulein mit der schalkhaften Frage: « Na, du niedliche Kleine, wie wär's, würdest du dich mit mir braten lassen? Ich bin vom alten Adel; meine Ahnentafel geht bis ins graue Altertum. Schon der griechische Weltweise Aristoteles kannte uns. Mit der Trüffel, dem Kaiserling, bilden wir ein uraltes Edelgeschlecht. Ach, was könnte ich dir erzählen von einstigen üppigen Gastereien der Cäsaren und Päpste ! Wir waren Zeugen jener schwelgerischen Glanzzeit des reichen und vornehmen römischen Feldherrn Lucullus. Als kostbare Speise wurden wir hoch verehrt und nur in goldenen und silbernen Gefässen dargereicht. Selbst die Köche durften uns nie mit ihren Händen berühren, sondern zerlegten uns nur mit Werkzeugen von edlem Metall. »

Mit sichtlicher Aufmerksamkeit hatte das Rotkappenfräulein zugehört. Schmeichelnd sagte es darauf: « Ach ja, du siehst recht vornehm aus. Dein weissglatter Hut, rosa gefüttert, deine zierliche Halskrause, dein angenehmer Duft, das alles zeugt von edler Herkunft. Aber sag mir nur, warum trägst du immer noch deinen französischen Namen? » « Ja, meine Liebe, » antwortete der Champignon, « die deutsche Bezeichnung: ‚Egerling', auch Egartling, d. h. Ackerling, klingt leider zu sehr an Engerling, was manchem wohl den Geschmack verderben dürfte. Bei allen Festgelagen, die hohe Herrschaften veranstalten, darf ich nicht fehlen. Was wäre aber auch eine getrüffelte Pute, eine gepökelte Rinderbrust, eine gespickte Rehkeule, ein Fasan, ein Rebhuhn ohne mein Beisein ! » Liebäugelnd und bittend kam es von ihren Lippen: « Ach, nur einmal möchte ich an so einem leckerhaften Gastmahle teilnehmen ! » « Das geht einfach nicht », bemerkte der Champignon. « Wieso denn nicht? », fragte wissbegierig, fast beleidigend, das kleine rothäubige Waldfräulein. « Da müsste ich dir einen zeitgemässen, hochwissenschaftlichen Vortrag halten über Erblehre, Rasse, Überlieferung, Standesbewusstsein, und davon ist auch der — ‚Geschmack' abhängig. Zu feinem Würzfleisch, Weissfleisch vom Huhn, zu Pasteten, zum Füllen von Geflügel, kurz zu allen edlen Speisen gehören auch edle Zutaten, und dazu ist nun einmal seit alters her nur unser adeliges Pilzgeschlecht bestimmt.» Die Birkenfee war geknickt. Der Champignon belehrte sie weiter und fuhr fort: « Die Zierlichkeit, das Äussere, auch wenn es uns noch so sehr angenehm berührt, macht's nicht. Das

Wertvolle, das sich Achtung verschafft, ist und bleibt nun einmal der innere Kern, der sich vererbt von Geschlecht zu Geschlecht, und dieser innerliche Geschmack kann eben durch keine äusseren Reize ersetzt werden.»

Das hatte das Rotkappenfräulein von diesem Edelmanne nicht erwartet. Es hing den Kopf und war verdriesslich. Dickchen, der kleine verliebte Steinpilzmann, glaubte, dass jetzt seine Zeit gekommen, also sein Los aufs lieblichste gefallen sei. Ach, welche Täuschung erlebte er! Er hatte kaum ein paar süsse Worte gestottert, da fauchte ihn die Holde in ihrer Verärgerung an: « Lass mich in Frieden, ich will mit euch allen nichts mehr zu tun haben, ihr seid mir nicht ‚geschmackvoll genug!» Der Pfifferling, dieser gelbe Naseweis, rief spöttelnd dazwischen: « Na, dann nicht, liebe Tante! »

Und da es im Leben bekanntlich immer anders kommt, als man denkt, so auch hier.

Die Wirtin zur « Goldenen Gans » kam auf den Markt zu den Pilzständen. An den Champignons ging sie vorüber, die waren ihr zu vornehm und daher auch zu teuer. Der dickliche Steinpilzmann mit seiner Sippschaft hatte es ihr angetan. Als Beigemüse zu Wiener Schnitzeln wollte sie heute damit ihre Tischgäste ganz besonders erfreuen. Die übrigen Waldkinder beachtete sie erst gar nicht. Das kränkte die Birkenfee überaus schwer.

Nun stand mit freudestrahlendem Gesicht Mutter Schulzen an der Verkaufsstelle. Ihr Mann feierte heute seinen 60. Geburtstag, und da wollte sie ihm sein Lieblingsessen, Königsberger Fleck, aber nur aus Pilzen zubereitet, vorsetzen. Beim Anblick des hübschen Rothäubchens erzählte sie der Pilzfrau lang und breit, wie sie seinerzeit im Birkenwalde beim Pilzesuchen ihren August kennengelernt hatte. Als er sie dann besuchte, hat sie ihn mit diesem Pilzgericht so erfreut, dass er sie später heiratete.

Dem Rotkappenfräulein wurde schwarz vor Augen. Sie, die Waldschöne, soll sich von einem alten Manne aufessen lassen! Hu! brr! es gruselte ihr. Ja, wenn einer, recht hübsch, noch in jungen Jahren, etwa 20 Jahre alt, gekommen wäre, vielleicht mit lockigem Haar und braunen Guckeln, na, dann liesse sie sich das noch eher gefallen. So aber — nein — das ist einfach nicht auszudenken. Und dann der Geruch nach Zwiebel, Essig, Pfefferkörnern, Lorbeerblatt und die brenzliche Einbrenne! Das kann ihr Näschen sowieso nicht vertragen. Es half nichts. Mit des Geschickes Mächten ist nun einmal kein ewiger Bund zu flechten.» Mutter Schulzen nahm ihre Waldlieblinge allesamt in den Korb, und heim ging's. Beim Mittagsmahle meinte der feiernde Hausherr: «Ist denn die Rotkappe im Essen immer so schwarz? » Seine Ehehälfte erwiderte ihm scherzend: « Ja, ja, junge Fräuleins haben manchmal Liebeskummer, und da werden sie schwarz vor Ärger. Wer hätte das wohl gedacht!

Die Naturforscher-Familie Bauhin 1511—1667.

(Abschluss der sogenannten beschreibenden und namengebenden Väter der Botanik.)

Von M. Seidel, Görlitz.

Jean Bauhin, der Stammvater einer Familie berühmter Ärzte und Botaniker, geboren am 24. August 1511 zu Amiens, gestorben 1582 zu Basel, war Leibarzt der Königin Katharina von Navarra. Infolge seines Übertritts zur reformierten Kirche wurde er verfolgt und floh deshalb nach England. Nach seiner Rückkehr war er neuen Verfolgungen ansgesetzt, verliess für immer Frankreich und fand in Basel eine neue Heimat. Hier starb er im Alter von 71 Jahren. Von ihm erbten seine beiden Söhne die Neigung zur Naturgeschichte.

Johann Bauhin, sein ältester Sohn, Arzt und Botaniker, geboren am 12. Februar 1541